

Ein Brief an Léon Nicole

Autor(en): **Sturmthal, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **12 (1932-1933)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-331462>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Brief an Léon Nicole

Werter Genosse!

Sie gehören zu jenen, die am Amsterdamer »Weltkongreß gegen den imperialistischen Krieg« teilnahmen und diese Verletzung der Parteidisziplin mit der Notwendigkeit begründeten, auf diese Weise einen Schritt zu der so notwendigen proletarischen Einheitsfront zu tun.

Sie haben mich, als ich auf Grund meiner Beobachtungen in meinem Berichte den Amsterdamer Kongreß als ein neues »Einheitsfrontmanöver« kennzeichnete, in einer Reihe von Artikeln im «Travail» heftig angegriffen. Seither hat der Parteivorstand gemäß einem Referat von Robert Grimm die Kennzeichnung des Antikriegskongresses als ein Einheitsfrontmanöver bestätigt, die entsprechenden Beschlüsse gefaßt und die Teilnahme an Komitees, die vom Amsterdamer Kongreß ihren Ursprung nehmen, untersagt.

Organisatorisch ist damit die Streitfrage geregelt. Aber für die politische Aufklärung und Meinungsbildung mag es nützlich sein, Ihnen und der Parteiöffentlichkeit kameradschaftlich und öffentlich darzulegen, warum der Amsterdamer Kongreß verurteilt werden mußte.

*

Stellen wir voran, worüber wir einig sind: Die proletarische Einheit ist in dem Kampf gegen den Faschismus und gegen die Gefahren eines neuen Krieges eine unmittelbare Lebensfrage der Arbeiterklasse; sie ist die grundlegende Voraussetzung der Eroberung der proletarischen Macht. Was uns trennt, ist nicht das Ziel, die Einheit des Proletariats, sondern der Weg, die Methode.

Der Weg zur Einheit führt nicht über das Parteimanöver, nicht über den Disziplinbruch, nicht über Amsterdam, sondern über den ehrlichen Verständigungswillen auf beiden Seiten.

Amsterdam war ein Manöver, das den Einigungswillen der Arbeiterklasse zu mißbrauchen suchte für die Interessen der kommunistischen Parteien.

Amsterdam sollte nach den Worten Romain Rollands ein Kongreß »über den Parteien« werden; es wurde eine kommunistische Demonstration, nicht nur gegen den imperialistischen Krieg, sondern vor allem gegen die Sozialistische Arbeiter-Internationale.

Ein Kongreß der *Aktion* gegen den imperialistischen Krieg kann auf die Mitwirkung der großen proletarischen Massenorganisationen politischer und gewerkschaftlicher Natur nicht verzichten, wenn er wirklich die Zusammenfassung aller Kräfte der Arbeiterklasse im Kampf gegen den imperialistischen Krieg erstrebt. Eine gemeinsame Aktion der Arbeiter, die der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, dem Internationalen Gewerkschaftsbund, der III. Internationale und der Roten Gewerkschafts-Internationale angehören, ist nur möglich,

aber auch nur wirksam durch eine Verständigung dieser Organisationen selbst. Der Wunsch Barbusses, die sozialdemokratischen Zentralorganisationen vom Amsterdamer Kongreß auszuschließen — eine Tatsache, die in der Diskussion häufig übersehen wurde —, raubte dem Kongreß jede Möglichkeit, eine wirksame Aktion gegen den Krieg zu organisieren, zwang ihn, sich auf die Annahme eines Manifestes zu beschränken, das auch nicht die geringste Andeutung einer wirksamen Aktion enthält; denn der Kampf gegen die gewaltigen Präzisionsinstrumente der Militärorganisation in allen Ländern kann wirksam nur von Organisationen, das heißt zentral geleiteten, planmäßig vorgehenden Arbeitermassen geführt werden.

Barbusse hat die Fernhaltung der großen Massenorganisationen des Proletariats vom Amsterdamer Kongreß damit begründet, daß dem Kongreß parteipolitische Kämpfe erspart werden müßten. In Wahrheit war Amsterdam nichts anderes als das Werkzeug des Kampfes der kommunistischen Parteien gegen die internationale Sozialdemokratie¹.

Hat der Ausschluß der SAI. und des IGB. vom Kongreß ihm also die heftigsten parteipolitischen Kundgebungen — freilich einseitig kommunistischer Natur — nicht erspart, so war er die Voraussetzung für den normalen Ablauf des Manövers im Dienste der Kommunisten.

*

Die kommunistische Taktik des Einheitsfrontmanövers geht nun auf mehr als ein Jahrzehnt zurück. Sie hat nach *Radeks* eigenen Worten die Periode des Frontalangriffes gegen die Sozialdemokratie abgelöst.

»Der Weg der Einheitsfront ist ein viel schwierigerer als das, was wir taktisch im Jahre 1919 sagten: Haut alles zusammen! Es ist viel leichter und angenehmer, alles zusammenzuhauen, aber wenn man die Kraft dazu nicht hat und dieser Weg (nämlich der Einheitsfront) notwendig ist, muß man ihn wandern... mit dem festen Zutrauen, daß dieser Weg nicht uns, sondern der *Sozialdemokratie zum Schaden* gereicht... aus der Ueberzeugung heraus, daß wir sie in unserer Umarmung erdrücken würden².«

Noch deutlicher spricht *Thälmann*³ davon, daß es sich bei den Einheitsfrontparolen der Kommunisten nicht um die Herstellung der Einheitsfront, sondern um kommunistische Parteiinteressen handelt:

¹ Finn Moe, der Auslandsredakteur des Osloer «Arbeterbladet», der am linken Flügel dieser der SAI. nicht angeschlossenen Partei steht, schrieb: »Sicher ist auf jeden Fall, daß der Kongreß von den Kommunisten auf das schändlichste ausgenützt wurde. Es war geradezu unglaublich, was sich einzelne Redner erlauben konnten. Der Führer der deutschen kommunistischen Gewerkschaften, Heckert, hielt eine Brandrede gegen die Sozialdemokratie voll der schärfsten persönlichen Angriffe, die ihresgleichen suchen. Und von dieser Art waren in höherem oder geringerem Grade die Mehrzahl der Reden.«

² *Radek* am IV. Kongreß der Kommunistischen Internationale.

³ »Die Internationale«, 15. Jahrgang, 1932, Heft 7/8, S. 312.

»... Auch handelte es sich vorwiegend um Einzelhandlungen in unserer Politik, nicht um eine *konsequente, systematische und lebendige Anwendung der Einheitsfronttaktik, als einer Hauptmethode im Ringen um die Mehrheit der Arbeiterklasse.*«

Und wem das noch nicht genügt, der werde von *Stalin* selbst aufgeklärt⁴:

»Die Taktik der Einheitsfront wurde von Lenin gerade deswegen aufgestellt, um den Millionenmassen der Arbeiterklasse der kapitalistischen Länder, die von den Vorurteilen des sozialdemokratischen Opportunismus infiziert ist, den *Uebergang* zum Kommunismus zu *erleichtern.*«

Da kann der Zürcher kommunistische »Kämpfer« (20. Oktober 1932) natürlich nicht zurückstehen:

»Unser Ziel ist (es), mit der Einheitsfront den Masseneinfluß der Führer der Sozialdemokraten zu brechen und so überhaupt die *Sozialdemokratie zu zerstören.*«

*

Dieser Aufgabe, nicht dem Kampf gegen den Krieg, diene Amsterdam. Nicht umsonst sagte Münzenberg:

»Eben haben wir den *wichtigsten Augenblick des Kongresses erlebt*, als die französische Delegation in Jubel ausbrach bei der Erklärung von vierhundert Sozialdemokraten, die gemeinsam mit uns den *Kampf gegen die II. Internationale* aufnehmen wollen.«

Hat die Teilnahme von Sozialdemokraten an diesem Manöver der Einheit gedient?

Die Einheit des Proletariats wird nicht das Ergebnis eines Siegfriedens eines Teiles über den anderen sein; weder eines Siegfriedens, den die III. Internationale der SAI. diktiert, noch eines solchen, den die SAI. der III. Internationale aufzwingt.

Auf diesem Wege die Einheit zu erhoffen, wäre utopisch und gefährvoll.

Utopisch zu glauben, daß es der Komintern jemals gelingen könnte, die kraftvollen sozialdemokratischen Organisationen West- und Mitteleuropas zu zerstören und auf ihren Trümmern siegreiche kommunistische Parteien zu errichten.

Utopisch andererseits zu erwarten, daß die siegreiche russische Revolution sich einem Diktat der Sozialdemokratie beugen würde.

Gefährvoll, den Siegfrieden der Komintern zu erhoffen, der den Triumph der hoffnungslosen Idee bedeutete, der Weg des Proletariats müsse in allen Ländern und unter allen Umständen derselbe sein, der unter ganz eigenartigen historischen, wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen in der Sowjetunion gegangen wurde.

Gefährvoll, den Tag der — so dringend notwendigen — Einigung

⁴ Ebenda, S. 312.

hinauszuschieben, bis die eine Fraktion des Weltproletariats über die andere triumphieren könnte — während unterdessen der Faschismus sich anschickt, beide zu vernichten.

Die Verständigung der beiden großen Kraftzentren des Proletariats allein kann das mögliche und das wünschenswerte Ziel sein. Für sie gilt es, die Voraussetzungen zu schaffen. Ihre wichtigste aber ist: die Idee des Siegfriedens über die andere Fraktion zu bekämpfen.

Dieser Kampf trifft gewiß auf Widerstände innerhalb der Sozialdemokratie; er findet sein schwerstes Hindernis in der Kommunistischen Internationale.

Innerhalb der SAI. sind die reformistischen Methoden in ihrer Praxis ein Hindernis der Einigungsidee. Der Kampf für die Einheit des Weltproletariats wird so innerhalb der SAI. zu einem Teil des inneren Klärungsprozesses, der allenthalben eingesetzt hat.

In der Komintern aber ist es nicht bloß eine Richtung, sondern geradezu ihre programmatische Gesamtgrundlage, die sich der Einheit durch Verständigung widersetzt. Die Niederwerfung der internationalen Sozialdemokratie ist für sie die Voraussetzung des Sieges des Proletariats. Die Einheitsfront ist ihr Mittel zu diesem Ziel.

Jedes gelungene Einheitsfrontmanöver ist für die Komintern eine neue Stärkung der Hoffnung, die Sozialdemokratie besiegen, die Mehrheit der Arbeiterklasse in allen Ländern für die kommunistischen Parteien gewinnen, die Spaltung in Länder tragen zu können, in denen das Proletariat bisher einig geblieben ist. Die Teilnahme von Sozialdemokraten an Einheitsfrontmanövern dient so nicht der Einheit, sondern wird umgekehrt zur Stärkung der Spaltungstendenzen innerhalb des Proletariats, zum Werkzeug des verschärften Bruderkrieges in der Arbeiterschaft, zur Hemmung ehrlicher Einigungsbestrebungen.

Erst wenn die Kommunistische Internationale die Hoffnung aufgeben muß, die Sozialdemokratie niederwerfen, durch Einheitsfrontmanöver aushöhlen, ihr den Siegfrieden diktieren zu können — erst dann wird die Möglichkeit für einen Verständigungsfrieden gegeben sein.

Die Teilnahme von Sozialdemokraten am Amsterdamer Kongreß hat nicht der Einheit gedient; sie hat umgekehrt ungewollt den Spaltungsbestrebungen der Kommunisten Vorschub geleistet.

Deswegen hat der Disziplinbruch dieser wenigen Sozialdemokraten die schärfste Verurteilung gerade bei jenen Genossen innerhalb und auch außerhalb der Sozialistischen Arbeiter-Internationale gefunden, die die Einigung am sehnlichsten herbeiwünschen. Deswegen gerade haben Organisationen des linken Flügels der Arbeiterbewegung, innerhalb der SAI. der Parteivorstand der schweizerischen, der österreichischen, der französischen Sozialdemokratie, außerhalb der SAI. die Norwegische Arbeiterpartei, die Unabhängige holländische Partei, ja sogar die oppositionell-kommunistische Partei Schwedens, den Amsterdamer Kongreß *abgelehnt*.

Mochte der Charakter des Amsterdamer Kongresses vor seinem Stattfinden dem einen oder anderen Genossen, der die Erfahrungen

mit früheren Einheitsfrontmanövern nicht beachtet hatte, unklar sein, sein Verlauf sollte jeden über die wahren Absichten der Veranstaltung aufgeklärt haben.

Wer dennoch unbelehrt bleibt, wer auch nach dem Amsterdamer Kongreß nicht erkennt, daß die kommunistische Betrugsstrategie die proletarische Einheit verhindert, der wirkt, selbst ohne es zu wollen, gegen das wirkliche Interesse der Einheit des Proletariats.

Um der Einheit willen beklagen wir diese nicht nur nutzlosen, sondern gefährvollen Aktionen einer unerfreulichen und von den Kommunisten stets mißbrauchten »Einheitsfront«.

Um der Einheit willen lehnen diese Taktik gerade jene ab, die die nationale und internationale Geschlossenheit des Proletariats für die Voraussetzung seines Sieges halten. A d o l f S t u r m t h a l.

Die Arbeitslosigkeit als gewerkschaftliches Zentralproblem

Von F r i e d r i c h H e e b.

Die im Gefolge der Weltwirtschaftskrise sich auch in der Schweiz immer schärfer und auswegloser präsentierende Arbeitslosigkeit stellt die schweizerischen Gewerkschaftsverbände vor die Notwendigkeit, sozusagen ihre gesamten geistigen und materiellen Kräfte den Problemen der Arbeitslosenunterstützung und Arbeitslosenfürsorge zu opfern. Man begeht keine Uebertreibung, wenn man behauptet, daß schon heute, wo wir noch keineswegs auf dem Höhepunkt der Krise angelangt sind, verschiedene Gewerkschaftsverbände ihre zentralen und lokalen Funktionäre, ihre Sekretariatsangestellten und örtlichen Vorstände fast ausschließlich in den Dienst dieser ungeheuren und aufreibenden Arbeit stellen. Das trifft insbesondere für den Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverband zu, dessen Funktionäre in den meisten Sektionen geradezu Uebermenschliches leisten müssen, die vom frühen Morgen bis in die späte Nacht angespannt sind, um die Unterstützungsauszahlungen zu bewerkstelligen und über diese Auszahlungen, für die sie ja sowohl dem Verband wie dem Bund, dem Kanton und den Gemeinden genaueste Rechenschaft schulden, regelrecht Buch zu führen, Statistiken auszuarbeiten, Eingaben an Behörden zu machen usw.

Finanziell werden die von der Massenarbeitslosigkeit am schwersten betroffenen Gewerkschaftsverbände trotz allen Subventionen an die von ihnen ausbezahlten Taggelder seitens des Bundes, der Kantone und Gemeinden derart belastet, daß sie fortwährend die Beiträge erhöhen und dabei häufig genug noch die Leistungen ihrer Arbeitslosenversicherungskassen herabsetzen müssen. Entweder müssen die Taggelder reduziert oder muß die Länge der Unterstützungsdauer eingeschränkt werden. Manchmal läßt sich sogar beides nicht umgehen.

Bei aller Anerkennung dieser gigantischen Leistungen unserer Ge-